

# uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

## Krokodilstränen vergiessen!

### Ist die Bauernlobby wirklich mächtig?

Seit einigen Wochen berichten mehrere Medien über die tiefe Enttäuschung von M. Jacques Bourgeois, Direktor des Schweizer Bauernverbands und Nationalrat der FDP, bezüglich des Cassis de Dijon. Der Autor einer parlamentarischen Initiative im Jahr 2010, welche verlangte, die Nahrungsmittel vom Prinzip des Cassis de Dijon auszunehmen, konnte den Ständerat nicht überzeugen.

Zur Erinnerung, das Cassis de Dijon, die Speerspitze der Kampagne von Doris Leuthard in den Jahren 2006-2007 zur Abschaffung «der Schweizer Hochpreisinsel», erkennt an, dass Produkte, die rechtmässig auf die Märkte in der europäischen Gemeinschaft oder des EWR gelangen, auch in der Schweiz frei zirkulieren dürfen. Dies gilt für Europäische Produkte, aber auch für Erzeugnisse aus Drittländern, die eine Genehmigung in der EU erhalten haben.

Resultat; u.a. Produkte, wie zum Beispiel Sirup mit einem Fruchtanteil, der deutlich unter dem Schweizer Norm liegt, oder mit Wasser gestopfter Schinken oder mit Pestiziden verunreinigter Reis, um nur einige Beispiele zu nennen. Um eine übermässige Diskriminierung zu vermeiden, wurde Schweizer Unternehmen zusätzlich erlaubt, nach den europäischen Normen zu produzieren, sofern ein wesentlicher Teil der Produktion exportiert wird. Das stiftet Verwirrung und verursacht eine Vernebelung bei der Deklaration.

Folgende Delikatesse blieb aber von Jacques Bourgeois bei seinen kürzlich geäusserten Klagen unerwähnt, dass er nämlich während

der parlamentarischen Debatte im 2009 alles unternommen hat, um alle möglichen landwirtschaftlichen Kompromisse für den Gesetzestext durchzubringen, den seine Partei wollte, und um damit ein Referendum um jeden Preis zu verhindern. Danach torpedierte er das von Willy Cretegnny, einem Genfer Winzer, lancierte Referendum gegen das Cassis de Dijon, indem er verhinderte, dass der SBV das Anliegen unterstützte. (Es fehlten 3000 Unterschriften, unterstützt wurde das Referendum von Uniterre, den Grünen und einem Teil der SVP). Prométerre, die Waadtländer Landwirtschaftskammer, wurde zur Ordnung aufgerufen, weil sie mit starken Argumenten und einer intelligenten Kampagne gegen das Cassis de pigeon (Cassis der „Betrogenen“) ankämpfte. Es war erst danach, Ende 2010, quasi am Vorabend seines Wahlkampfes, als der Direktor des Bauernverbandes seine parlamentarische Initiative lancierte. Unbehagen kommt auf.

Während sich die Deutschschweizer Presse und ihre Leserschaft über die „zu mächtige Lobby der Bauern“ entrüsten, lässt diese kleine Geschichte doch ein paar Zweifel an der ach so starken Effizienz und Stärke von unserer Bauernlobby aufkommen, die eine Gradwanderung zwischen Interessenvertretung des Berufsverbandes, Parteitreu und Politikkarriere vollführt. Wenn diese Lobby so wirksam wäre, hätten wir es gemerkt. Es gibt sehr viele Beispiele; Es würden wahrscheinlich nicht 1000 Bauernhöfe pro Jahr aus der Landschaft verschwinden, der Milchpreis wäre nicht so tief, die Importe von Wein wären nicht so massiv, und nicht so



viele Bauern würden zu den „working poor“ gerechnet. Diese Deutschschweizer Presse, die sich wie ein „weisser Ritter“ gegen die Bauernlobby wendet, eine Bauernlobby, die schönes und schlechtes Wetter im Parlament herbeiführt, überspringt nun auch den Röstigraben. Vielleicht sollte man sich an der Versicherungslobby orientieren, welche nicht so düstere Zeiten wie die Bauern erlebt und ebenfalls viele Parlamentarier in ihren Verwaltungsräten hat. Wer es vergessen hat, wir befinden uns in einem Wahljahr!

So oder so, Krokodile, die weinen, beißen nicht...so stark zu.

INITIATIVE

# Die Donau Soja- Allianz: Keine Lösung für die kleinbäuerliche Landwirtschaft

Seit Jahrzehnten vereinnahmt die Agrarindustrie die Botschaften der Zivilgesellschaft, um ihre Profite zu steigern. Und immer wieder gelingt es den Unternehmen des Agrar- und Lebensmittelsektors, mit Hilfe von NGOs die Politik zu beeinflussen. Die Donau Soja-Allianz ist einer der jüngsten Versuche, die Agenda der Industrie durchzusetzen. Das Konzept der Gentechnikfreiheit wird dabei vorgeschoben. Als die Allianz 2012 in Österreich etabliert wurde, setzte sie sich das Ziel, die Abhängigkeit des europäischen Milch- und Fleischsektors von importiertem Soja (das hauptsächlich aus Südamerika kommt) wie auch den ökologischen Fußabdruck des Sektors zu reduzieren. Trotz dieser Ansprüche trägt die Initiative zu Soja-Monokulturen bei und bereitet gentechnisch manipuliertem Soja und Landgrabbing den Weg. Zudem werden öffentliche Gelder an reiche Unternehmen verteilt.

Die Mitglieder der Plattform sind unter anderem Händler und Verarbeiter der Lebensmittel- und Futtermittelindustrie, Saatgutfirmen, Forschungsinstitute und einige NGOs aus halb Europa.

## Ex-Monsanto-Manager als Repräsentant von Donau Soja in Rumänien

Der Rumänische Ableger von Donau Soja wird von Dragos Dima, ehemaligem Monsanto-Manager angeführt. «Die [Donau Soja] Deklaration zu unterzeichnen schließt die Möglichkeit nicht aus, konventionelles Saatgut dieses Unternehmens [Monsanto] zu verwenden, wenn das Angebot konkurrenzfähig ist», erklärte Dima in einer Pressekonferenz im Jahr 2013. Dragos Dima arbeitete zudem als Manager für die Konzerne Limagrain, Agrana and Harding. Wenn die Donau Soja-Allianz den Zweck erfüllen soll, im Namen der Eiweißfuttermittelunabhängigkeit in Europa Profite für Konzerne wie Monsanto zu kreieren, ist das Argument der Gentechnikfreiheit nur eine Farce.

## Rumänien als Zielregion für Sojamonokulturen?

Wie der Name der Allianz erkennen lässt, soll Soja in der «Donau-Region» produziert werden. Auf der offiziellen Homepage der Allianz umfasst die Donau-Region zwölf Staaten in ihrer Gesamtheit (Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Moldawien, Österreich, Rumänien, Schweiz, Serbien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn) sowie Teile von vier anderen Staaten (Deutschland, Italien, Polen und die Ukraine).

Im Wesentlichen propagiert die Donau Soja-Allianz Sojamonokulturen für die Lebens- und Futtermittelindustrie in bestimmten europäischen Ländern, und zwar hauptsächlich in Rumänien. Es ist offensichtlich, dass Rumänien das am besten geeignete Land für den Soja-Anbau darstellt, kann es doch mit mehr als zehn Millionen Hektar Ackerland aufweisen. Die anderen drei ackerbaulich signifikanten Mitgliedsstaaten der Allianz (Deutschland, Polen und Italien) sind wie erwähnt nur teilweise an der Donau-Region beteiligt.

## Soja-Anbau hat bereits eine lange Geschichte in Rumänien

Gentechnisch modifiziertes Soja spielt dabei eine bedeutende Rolle und wird immer noch illegal kultiviert. Vor dem Jahr 1989, während der kommunistischen Diktatur, wurden ungefähr 500.000 Hektar Soja pro Jahr angebaut, was Rumänien einen Platz in der Top-Liga der europäischen Sojaanbauländer einbrachte. Zudem war Rumänien das erste und einzige Land in Europa, das gentechnisch manipuliertes Soja kultivierte: 1998 wurde Round Up-resistentes Soja von Monsanto zugelassen. 2006 wurde mit 137.275,5 Hektar GM-Soja die größte in der EU je registrierte Fläche an Gentechnikkulturen verzeichnet.

Rumäniens Beitritt zu EU im Jahr 2007 brachte schlechte Neuigkeiten für die Gentechnikindustrie. Der Gesetzgebungs- und Entscheidungsprozess der EU erlaubt es den Mitgliedsstaaten nicht, die kommerzielle Nutzung von GMOs auf nationaler Ebene zuzulassen. Zusätzlich bevorzugt die EU-Politik den Import von Gentechnik-Soja aus Lateinamerika, anstatt es in Europa anzubauen – aus wirtschaftlichen und politischen Gründen. Dadurch wurde Rumänien mehr oder weniger gezwungen, den Anbau von gentechnisch manipuliertem Soja zu stoppen. Die Umsetzung des Verbots wurde unglücklicherweise nur oberflächlich überwacht. Während der letzten acht Jahre haben NGOs illegales Gentechnik-Soja in unterschiedlichen Regionen (im Norden und Süden, in den Bezirken Calarasi und Botosani) identifiziert.

Die Verbindungen zwischen der rumänischen Regierung und Monsanto sind gut dokumentiert. Zwei Landwirtschaftsminister haben vor ihrer Amtszeit für Monsanto gearbeitet. Valeriu Tabara (Landwirtschaftsminister von 1994 bis 1996 sowie von 2010 bis 2012) arbeitete in Forschungsprojekten, die von Monsanto finanziert wurden, Stelian Fuia (Minister im Jahr 2012) war Marketing-Direktor für Monsanto Europe, und zwar in der gleichen Zeitspanne, in der Dragos Dima, der rumänische Repräsentant von Donau Soja für Monsanto arbeitete.

## Strategiewechsel

Der Anbaustopp von Gentechnik-Soja im Jahr 2007 führte zu einem Strategiewechsel bei Monsanto. Die neue Argumentation, die durch hochrangige Entscheidungsträger verbreitet wurde, stützt sich auf die Vorteile, die Rumänien durch vermehrten Soja-Anbau erzielen kann. Der Export von Soja in andere europäische Länder wird als große Chance dargestellt. «Rumänien importiert jährlich etwa 500.000 Tonnen Soja aus Brasilien, den USA und anderen Ländern, und zwar hauptsächlich Gentechnik-Soja. Rumänien könnte 2 Millionen Tonnen Soja produzieren. Es ist das einzige Land in Europa, das Soja industriell herstellen kann. Gentechnisch manipulierte Produkte sind dabei 40-60% billiger als konventionelle», erklärte Valeriu Tabar im April 2011.

## Donau Soja – ein vorläufiger Kompromiss...

2013 unterzeichnete der neue Landwirtschaftsminister Daniel Constantin die Donau Soja-Erklärung und fügte in einer Presseerklärung hinzu, dass Rumänien nicht nur auf gentechnikfreies Soja setzen wolle: «Die Unterzeichnung dieser Erklärung bedeutet nicht im geringsten, dass Rumänien in Zukunft hinsichtlich Entscheidungen über den Soja-Anbau gebunden wäre». Achim Irimescu, Staatssekretär im rumänischen Landwirtschaftsministerium, erklärte im November 2013: «Solange auf EU-Ebene nicht rechtzeitig eine neue Entscheidung über gentechnisch manipuliertes Soja getroffen wird, haben wir die Version, die von Donau Soja vorangetrieben wird. Wir reden auch über eine Fördermaßnahme im Rahmen der GAP, mit der wir den Anbau von Gentechnikfreiem Soja unterstützen können». Der Standard der Donau Soja-Allianz in Bezug auf Gentechnikfreies Soja kann die Gentechnikfreiheit in Rumänien nicht garantieren, vor allem, weil das Hauptargument der Allianz – die Abhängigkeit des Milch- und Fleischsektors von Importsoja aus Übersee – im Einklang mit der Agenda von Monsanto steht.

## Soja – nichts für Bäuer\_innen

Rumänien hat immer noch den

lebendigsten ländlichen Raum der EU. 46% der Bevölkerung leben auf dem Land, 4,7 Millionen Bäuer\_innen wirtschaften hier. Die bäuerliche Landwirtschaft ernährt einen großen Teil der Bevölkerung. Soja wurde nie von Bauern und Bäuerinnen angebaut, und es wurde auch nicht als Futtermittel eingesetzt. Die Zielsetzungen der Donau Soja-Allianz haben nichts mit den Bedürfnissen der rumänischen Bäuer\_innen – die fast die Hälfte der in der EU tätigen Bäuer\_innen repräsentieren – zu tun. In ganz Rumänien ist Land zu einem Spekulationsobjekt geworden. Was die Donau Soja-Allianz vorschlägt, wird Großinvestoren dazu ermutigen, mittels Landgrabbing das Land von Millionen Kleinbäuer\_innen in Monokulturen zu transformieren. Dieser Prozess wird weitreichende Folgen haben – er schwächt die ländliche Wirtschaft und verhindert die Entwicklung eines dynamischen ländlichen Raums. Die Allianz hat bereits angekündigt, Gelder aus der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) zu lukrieren. Damit wird ein industrielles Sojaprojekt unterstützt. Kleinbäuer\_innen brauchen kein weiteres industrielles Projekt, das sie noch weiter vom Markt und von öffentlichen Geldern ausschließt.

*Ecoruralis (Mitglied ECVC)  
Übersetzung aus dem Englischen:  
Irmi Salzer, ÖBV Österreich*

### Ecoruralis

**Eco Ruralis ist eine Kleinbäuer\_innenorganisation in Rumänien. Unser Ziel ist es, Agrarökologie voranzutreiben und kleinbäuerliche Landwirtschaft als die vorherrschende und bevorzugte Wirtschaftsweise in Rumänien zu unterstützen. Wir unterstützen Kleinbäuer\_innen dabei, sich gegen unfaire und ungerechte Aktivitäten von Konzernen und Regierungen zu verteidigen. Wir unterstützen die Bewegung von jungen Bäuer\_innen, die traditionelle Landwirtschaftspraktiken erhalten und die Kontrolle über Lebensmittelproduktion und Land wiedererlangen wollen. Wir haben die Vision einer nachhaltigen, sozialen und gerechten Gesellschaft, in der Bäuer\_innen die zentrale Rolle in unserem Lebensmittelsystem spielen. [www.ecoruralis.ro](http://www.ecoruralis.ro)**

LA VIA CAMPESINA

# Blick auf die Bewegung in Südamerika

Alice Froidevaux, Sympathisantin von Uniterre, konnte am 6. Kongress der Lateinamerikanischen Koordination der Bauernorganisationen (CLOC-La Vía Campesina) teilnehmen. Nach der Rückkehr in die Schweiz berichtet sie uns über ihre Eindrücke. (in zwei Teilen).



BILD: ALICE FROIDEVAUX

## Wie kam es, dass du nach Buenos Aires, Argentinien an den Kongress von CLOC-LVC gefahren bist?

Seit 2013 schreibe ich am Lateinamerikanisch-Schweizerischen Zentrum der Universität St. Gallen meine Doktorarbeit. In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem Phänomen internationaler sozialer Bewegungen. Als Fallbeispiel dient mir die internationale Bauernbewegung La Vía Campesina (LVC). Geographisch konzentriert sich mein Projekt auf Lateinamerika, was durch die starken historischen Wurzeln der Bewegung in dieser Region begründet wird. Auf einer ersten Forschungsreise im Frühling 2014 habe ich verschiedene Mitgliederorganisationen der Lateinamerikanischen Koordination der Bauernorganisationen (CLOC) – also der Vertretung von LVC in Lateinamerika – besucht. Als Folge der guten Kontakte, die auf der Reise entstanden sind, wurde ich dann an den 6. Kongress der CLOC-LVC im April 2015 eingeladen.

Der Kongress wird alle vier Jahre abgehalten und ist in erster Linie ein internes Treffen der Delegierten der CLOC-LVC aus allen Ländern Lateinamerikas, um die Strategie und die Agenda für die nächsten Jahre zu definieren. Diesen Anlass einmal live mitzerleben, war für mich eine hervorragende Gelegenheit, um die Arbeit von CLOC-LVC besser zu verstehen.

## Du beschreibst La Vía Campesina als «soziale Bewegung», was meinst du damit?

In den Sozialwissenschaften wird unter einer sozialen Bewegung ein kollektiver

Akteur verstanden, der mit unterschiedlichen Mobilisierungs- und Handlungsstrategien versucht, einen gesellschaftlichen Wandel zu erreichen. Dabei gibt es unterschiedliche Organisationsgrade. Während am Anfang meist sehr offene und informelle Organisationsformen vorherrschen, werden mit der Zeit oft formelle Organisationsstrukturen geschaffen; zum Beispiel durch eine klare Zuteilung von Aufgaben und Verantwortung (Delegierte, Sektionen, Kommissionen), eine geregelte Mitgliederaufnahme usw.

La Vía Campesina kämpft auf internationaler Ebene für einen fundamentalen gesellschaftlichen Wandel: Die Bewegung spricht sich klar gegen das herrschende patriarchal-kapitalistische Weltssystem und gegen eine neoliberale Wirtschafts- und insbesondere Agrarpolitik aus. Mit dem Konzept der Ernährungssouveränität liefert LVC ein Gegenmodell zur Globalisierung und Liberalisierung der Agrarmärkte. Auch wenn LVC sehr klare und formelle Organisationsstrukturen aufweist, ziehe ich es vor, von einer Bewegung zu sprechen – vor allem auch um den Basischarakter hervorzuheben und LVC von anderen ‚Organisationen‘ wie zum Beispiel NGOs abzugrenzen. Auch LVC selbst bezeichnet sich als „Internationale Bauernbewegung“.

## Welche Themen wurden am Kongress behandelt?

Der ganze Anlass war in drei Teile gegliedert: Die Versammlung der Jugendsektion, die Versammlung der Frauensektion und der eigentliche Kongress. Bei der Jugendversammlung standen zwei Herausforderungen im Zentrum der Diskussion: Auf der einen Seite die bessere Integration

der Jugendlichen in die Arbeit und die Entscheidungsprozesse von LVC und auf der anderen Seite der Aufbau von Allianzen zwischen der ländlichen und der städtischen Jugendbewegung. Die Frauenversammlung stand unter dem Titel „Ohne Feminismus gibt es keinen Sozialismus“. Ein Hauptziel des Treffens war es, eine Definition für einen „bäuerlichen Volksfeminismus“ (feminismo campesino y popular) auszuarbeiten.

Am dreitägigen Kongress aller CLOC-LVC Delegierten fanden dann einerseits themenzentrierte Debatten statt, zum Beispiel zu Agrarreform, Ernährungssouveränität, Agroökologie, Indigene Völker, Migration und Lohnarbeit, Menschenrechte, etc. Andererseits wurde über interne Mechanismen und Strategien im Bereich der Kommunikation und der (Weiter-)Bildung diskutiert.

Umrahmt wurde alles von einem omnipräsenten politisch-ideologischen Diskurs, der geprägt ist von der Idee einer kontinentalen lateinamerikanischen Einheit im Widerstandskampf gegen Kapitalismus und Imperialismus sowie von der Vision eines sozialistischen Zukunftsprojektes.

Geschlossen wurde der Anlass mit einem grossen Demonstrationmarsch durch Buenos Aires am 17. April, dem Internationalen Tag des Bauernkampfes.

## Was unterscheidet die Ausrichtung von CLOC-LVC von bäuerlichen Organisationen in Europa?

Ein Punkt ist hier wohl, was ich bei der vorherigen Frage am Schluss angesprochen habe. Die CLOC-LVC hat einen viel

stärkeren politisch-ideologischen Diskurs als zum Beispiel bäuerliche Bewegungen in Europa. Man stellt sich rigoros gegen das kapitalistische System als bei uns. Begriffe wie Sozialismus oder Revolution gehören in Lateinamerika ganz natürlich dazu, während sie in Europa vermieden werden oder man sich zumindest schwer damit tut. Dies ist auf die unterschiedlichen historischen, politischen und sozialen Entwicklungen der beiden Kontinente zurückzuführen.

Auch die Bedeutung gewisser Themenbereiche und Kampagnen ist unterschiedlich. Während zum Beispiel die Forderung nach einer Agrarreform in Lateinamerika noch immer ganz oben auf der Agenda der Bauernorganisationen steht, ist das Thema in Europa nicht das wichtigste. Ein anderes Beispiel ist die LVC-Kampagne „Schluss mit Gewalt gegen Frauen“. Sie ist zum Beispiel in Zentralamerikanischen Ländern, wo Gewalt gegen Frauen sehr weit verbreitet ist und zudem eine hohe Straffreiheit besteht, viel sichtbarer (durch Aktionen etc.) als in Europa.

Aber nicht nur die Ausrichtung von CLOC-LVC und bäuerlichen Organisationen in Europa und der Schweiz sind unterschiedlich. Auch die Umstände für eine bäuerliche Mobilisierung sind nicht dieselben. In vielen Ländern Lateinamerikas herrscht eine starke Repression gegen Aktivisten; sie werden bedroht, eingeschüchert und sogar umgebracht weil sie für ihre Rechte eintreten.

Fragen stellte Ulrike Minkner

## Teil 2 in der nächsten Ausgabe.

BILD: ALICE FROIDEVAUX



MLCH-INITIATIVE

# Konsumenten profitieren von der Not der Milchbauern

Gemäss jüngsten Medienberichten gibt es immer mehr Einkaufstouristen, welche von den Preisunterschieden zwischen der Schweiz und dem Ausland profitieren wollen. Die Unterschiede bei den Verkaufspreisen sind in der Tat markant. Bei den Milchprodukten hat das drei Gründe:

1. Der Wechselkurs zwischen dem Euro und dem Franken erholt sich nicht auf die erhofften Fr. 1.10.
2. Wir leben in der Schweiz auf einer Hochlohninsel. Die Verarbeitung von Milch kostet in der Schweiz rund das Doppelte. Das hat seine Richtigkeit. Jeder Schritt, das Lohnniveau in der Schweiz abzusenken würde unseren Wohlstand gefährden.
3. Die europäischen Molkereien bezahlen zur Zeit ihren Bauern absolut ruinöse Milchpreise. Die Konzerne haben in den vergangenen Jahren massiv in Brüssel lobbiiert, damit die EU die Milchquoten abschafft und jeder Bauer soviel melken kann, wie er will. In Irland

z.B. steigerten nun die Bauern die Milchmenge um über 10 % ! Das Überangebot entfaltet jetzt seine Wirkung. Die Molkereien senkten die Preise auf ein Niveau, bei dem den Milchbauern der Atem ausgeht. Die Lage auf den Höfen unserer Kollegen ist dramatisch. Viele Milchviehhalter stehen vor dem Aus. Sie können vom Milchpreis nicht mehr leben. «Rechnungen stapeln sich und können nicht mehr bezahlt werden», so Romuald Schaber, Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter (BDM), «mit meinen 45 Kühen mache ich derzeit im Monat einen Verlust von 2.000 Euro» («Wilhelmshavener Zeitung», 16./17. Juni 2015).

Es ist kein Ruhmesblatt für die Regierungen unserer Zeit, dass sie eine Marktordnung einführen, welche die sichere Versorgung der Bevölkerung mit dem hochwertigen Nahrungsmittel Milch in Frage stellt. Die vorhersehbaren

Verluste der Milchbauern können nicht mit zusätzlichen Subventionen ausgeglichen werden, dafür ist in den Staatskassen schlicht kein Geld vorhanden. Umso unverständlicher ist es, dass sich die Regierungen hartnäckig weigern, Rahmenbedingungen im Milchmarkt zu setzen, damit die Bauern ihre Interessen am Markt auf Augenhöhe mit den Molkereien einbringen können. Diese dringend notwendige Massnahme würde nichts kosten, den jungen Bauern aber wieder eine Perspektive für die Zukunft eröffnen.

Die Konsumenten dürfen sich über billigen Käse aus Europa freuen. Sie sollten aber wissen, dass dies auch der Preis ist, an dem die europäischen Milchbauern zugrunde gehen. Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion wird sich nur lösen lassen, wenn alle Schweizer Milch über ein einziges Büro vermarktet wird. An dieser Tatsache gibt es keinen Weg vorbei!

BIG-M

## AGENDA

**22 AUGUST: DEMO GEGEN GVO Zurich**

(Uhrzeit wird noch bekannt gegeben)

**Demonstration gegen Gentechnik und den Freisetzungsvorversuch von gentechnisch veränderten Kartoffeln im Reckenholz-**

**Für ein generelles Anbauverbot von GVO, sowie ein Importverbot von GVO inklusive Futtermittel > Pestizidbelastung!**

**mit Beteiligung von Zen Honneycutt (USA) Gesundheit, Christian Vêlot (F) Biologe (>Seralini-Studie), Walter Haefeler (D) Imker, Monika Krüger (D) Veterinärin, Josef Hopichler (A) zu Saatgut.**

**Die Route geht voraussichtlich vom Bellevue über die Hardturmbrache (Pause) bis zum Versuchsfeld beim Reckenholz, zu Fuss, mit Velos, Traktor und Wagen.**

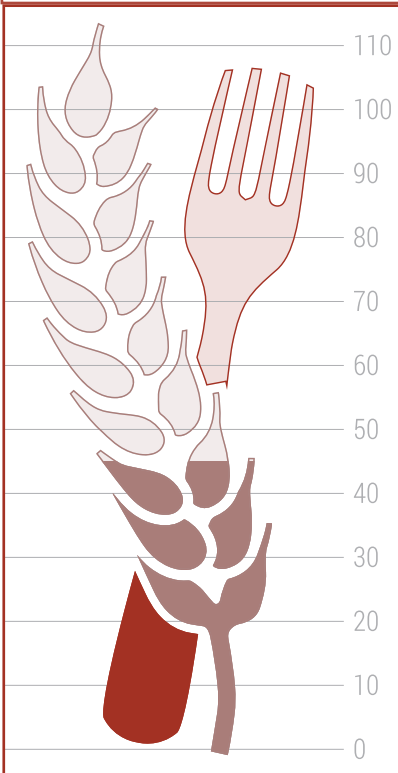
**(Bewilligungsverfahren läuft)**

**AGENDA:**

[www.uniterre.ch](http://www.uniterre.ch)

[www.ernaehrungssouveraenitaet.ch](http://www.ernaehrungssouveraenitaet.ch)

**25. JUNI: 45'000  
UNTERSCHRIFTEN  
ANGEKOMMEN!  
BRAVO**



## KONTAKTE INITIATIVE

Deutschschweiz:

Mathias Stalder, 076 409 72 06,  
[m.stalder@uniterre.ch](mailto:m.stalder@uniterre.ch)

Nadia Negro, 076 802 21 85  
[n.negro@uniterre.ch](mailto:n.negro@uniterre.ch)

Nordwestschweiz:

Florian Buchwalder, 079 470 70 48,  
[info@spitzenbuehl.ch](mailto:info@spitzenbuehl.ch)

Ostschweiz:

Jörg Rechsteiner, 076 539 03 66,  
[reche52@bluewin.ch](mailto:reche52@bluewin.ch)

## KONTAKTE SEKTIONEN

**Zurich: Samuel Spahn**  
[spahn.s@bluewin.ch](mailto:spahn.s@bluewin.ch)  
076 512 75 55

**Nordwestschweiz: Florian Buchwalder**, [flobass@gmx.ch](mailto:flobass@gmx.ch)  
079 470 70 48

**Schweiz: Ulrike Minkner**  
[u.minkner@uniterre.ch](mailto:u.minkner@uniterre.ch)  
032 941 29 34

## Enttäuschung über Abstimmung zum EU-Milchbericht

Der Agrarausschuss des Europaparlaments hat mit der Abstimmung des Initiativberichts zur Milchpolitik ein Dokument mit wenig konstruktiven Lösungsansätzen hervorgebracht. Zwar hat der nordirische Berichterstatter James Nicholson in dem Papier die Probleme der zunehmend volatilen und nicht kostendeckenden Milchpreise richtig erkannt und auch effiziente Sicherheitsmassnahmen gefordert. Wirksame Instrumente zur Problembehebung werden aber nicht genannt.

Was dem Bericht klar fehlt, ist die Forderung nach einem Krisenprogramm, das bei drohendem Preisverfall zum Einsatz kommt und stabilisierend in den Markt eingreift. Wie dringend die Einführung eines guten Krisenprogrammes ist, zeigt sich aktuell sehr deutlich. Seit Monaten schon befinden sich die Milchpreise in vielen europäischen Ländern in einer Abwärtsspirale. Die Schere zwischen Milchpreis und Produktionskosten wird immer größer.

Das Parlament hat noch die Möglichkeit diese starken Defizite zu beheben. Im Juli wird der Bericht dem gesamten Plenum zur Abstimmung vorgelegt.

EMB

50Rp/Liter Milch für die Bauern: **SKANDAL!**  
**WIR FORDERN:**

**1.-/Liter Milch**

für die

**Bauern**

Initiative



[www.ernaehrungssouveraenitaet.ch](http://www.ernaehrungssouveraenitaet.ch)

**Fairer Handel**

für die

**Konsumenten**

**STOPPT DUMPINGPREISE!**